**Zeitschrift:** Freidenker [1908-1914]
**Herausgeber:** Deutsch-Schweizerischer Freidenkerbund
**Band:** 1 (1908)
**Heft:** 8

**Artikel:** Freidenkertum und freie Gemeinden
**Autor:** [s.n.]
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-405950

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 05.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

# Freidenker

## Organ der Freidenker der deutschen Schweiz.

Herausgegeben vom
Deutsch-schweizer. Freidenkerbund
Geschäftsstelle: Zürich V, Höschgasse 3.

I. Jahrgang — No. 8.
1. August 1908

Erscheint monatlich. Einzelnummer 10 Cts.
Abonnement: Schweiz Fr. 1.20, Ausland Fr. 1.50 pro Jahr.
Inserate: 6 mal gespaltene Nonpareillezeile 10 Cts, Wiederholungen Rabatt.

## Deutsch-schweiz. Freidenkerbund.

Auf Grund eines Beschlusses der Geschäftsstelle soll die Bundesorganisation dahin erweitert werden, daß von jetzt an neben den Verbandsvereinen auch Einzelpersonen dem Bunde als Bundesmitglieder beitreten können. Da in dem gesamten Gebiete der Schweiz tausende Gesinnungsfreunde auch an kleineren Orten wohnen, wo Vereine nicht bestehen und nicht oder erst später gegründet werden können, soll denselben auf diese Weise Gelegenheit geboten werden, dem Bunde einzeln beizutreten.

Der Mindestbeitrag ist auf jährlich 4 Fr. festgesetzt, die lebenslängliche Bundesmitgliedschaft kann durch eine einmalige Beitragsleistung von 100 Fr. erworben werden. Die Bundesmitglieder erhalten den „Freidenker" und sämtliche sonstige Veröffentlichungen des Bundes gratis und haben Sitz und Stimme in den Bundesversammlungen nach Maßgabe der Bundesstatuten.

Insbesondere richten wir an die zahlreichen Einzelabonnenten des „Freidenkers" die dringende Bitte, die Bundesmitgliedschaft zu erwerben. Gegenwärtiger Nummer ist ein Anmeldformular beigegeben, es wird gebeten, dasselbe auszufüllen und einzusenden.

Zürich, 31. Juli 1908.

**Deutsch-schweiz. Freidenkerbund, Zürich V, Höschgasse 3.**

## Flammentrost.

**Ecce homo!**

Ja, ich weiß, woher ich stamme!
Ungesättigt, gleich der Flamme
Glühe und verzehr' ich mich.
Leicht wird alles, was ich fasse,
Kohle alles, was ich lasse:
Flamme bin ich sicherlich!

Friedr. Nietzsche.

Hier die düstre Gruft, das schwarze Loch in kalter Erde, dort die jauchzenden, lodernden Flammen, die heiße, leichte Luft in zitternden Schwingungen! Du hast die Wahl, welchem Elemente du deinen Leib anvertrauen willst, wenn dein Leben dahin ist, wenn du wieder dem Allsein gehörst, zu jenen Urgewalten wieder zurückkehrst, aus denen sich in alle Ewigkeit neues Leben bildet, mit denen sich das Weltall ununterbrochen verjüngt und zu deren steten Verjüngung auch du dienst im Leben, wie im Tode. —

Du zauderst? Hier ist die Mutter Erde, die dich gebar, dort der Vater Aether mit seinen Lichtgedanken. Du liebst sie beide. Und beide sind eines, nur in verschiedener Form: Hier Nacht — dort Tag, hier Schwere — dort Leichtigkeit, hier Schatten — dort Licht, hier die Schwermut der Tiefe — dort die Freiheit des beflügelten Gedankens. Aber beide ergänzen sich in solcher Weise, und ob dein Leib auch in Flammen verzehrt ist, nichts von ihm geht der Erde verloren, denn auch die umgebende Luft gehört zu dem Gestirn „Erde", das Licht in tausend Farben wunderbar zerlegend, um damit die Dinge zu schmücken, die Mutter Erde hervorbringt. Und was in lodernden Flammen sich mischt mit den Lüften, das rieselt wieder herab, mit den Krystallgebilden des Schnees und dem befruchtenden Regen. — Die Erde empfängt es wieder!

Hast du gewählt? Das Gewürm der Tiefe, dieses langsame Verbrennen im dunklen Grunde widert dich an? Du liebst das große, reine, goldene, lodernde Feuer, diese schöne, helle Schlange, dieses bewegliche Flammenweib, mit dem wehenden Rauchgelock? Deine Wahl war gut und erleichtert atmest Du auf. Etwas unendlich Schweres ist von Dir genommen, ein bedrückender Gedanke hat dich verlassen, und die ewig quälende Vorstellung, das Fruchtbare, das in den Worten „lebendig begraben" liegt — für Dich ist es nicht mehr.

Warum verbrennen die Menschen nicht von jeher ihre Leichname. Lange dauerte es bis der Mensch es lernte, Feuer zu bereiten und den Wert und Sinn der Flammen zu deuten und zu schätzen. Aber schon im grauen Altertum bereitete er sich den Holzstoß zur Feuerbestattung. Nicht bei allen Völkern geschah dies und nicht überall. Aber bei den Römern und vor allem bei den alten germanischen Stämmen, war die Feuerbestattung verbreitet. Erst durch das Christentum wurde der Brauch beseitigt, indem u. a. Karl der Große die Leichenverbrennung mit dem Tode bedrohte. Aber schon im 18. Jahrhundert tauchte die Feuerbestattung wieder auf, und im 19. Jahrhundert war es vor allem der geniale englische Dichter und Freigeist Shelley, welcher für Feuerbestattung eintrat und dessen Leiche verbrannt wurde. Die ästhetische Seite der Sache war es wohl in erster Linie, welche Dichter und Denker anregte. So hat Goethe verschiedene Male die Feuerbestattung besungen. Seiner Braut von Korinth legt er die Worte in den Mund:

„Höre Mutter, nun die letzte Bitte:
Einen Scheiterhaufen schichte du,
Oeffne meine bange, kleine Hütte,
Bring in Flammen Liebende zur Ruh!
Wenn der Funke sprüht,
Wenn die Asche glüht,
Eilen wir den alten Göttern zu!"

Nach Goethe haben vor allem Gottfried Kinkel, Robert Hammerling, Ferdinand Heigel und viele andere in begeisterten Versen die schöne Bestattungsart durch Feuer besungen. Vor allem aber war es der berühmte deutsche Gelehrte und Dichter Jakob Grimm, der im Jahre 1849 vom ästhetischen Standpunkte aus, schriftstellerisch mit großer Wärme für die Feuerbestattung eintrat, während einige Jahre später, 1854 der preußische Oberstabsarzt Dr. Trusen in Neiß eine Abhandlung veröffentlichte, in der er die Leicheneinäscherung insbesondere vom hygienischen Standpunkte aus empfahl. Aber erst 1873 kam die Sache in Fluß, als zufällig zwei deutsche Gelehrte sich gleichzeitig an Friedrich Siemens in Dresden wendeten, er möge versuchsweise einen zur Verbrennung von Leichen geeigneten Ofen konstruieren. Diesem Ansinnen wurde entsprochen, ein Ofen wurde konstruiert und mit Tierleichen probiert. Trotz der günstigen Erfolge dieser Versuche wurde dieser Ofen aber vorerst zur Verbrennung von Menschenleichen nicht benützt. Im Jahre 1876 wurde dann das erste Krematorium in Mailand eröffnet, worauf im Jahre 1878 das erste deutsche Krematorium in Gotha folgte. In Italien entstanden bald weitere Krematorien. Erst das päpstliche Verbot der Feuerbestattung, welches im Jahre 1886 erfolgte, hielt die Bewegung in Italien auf. Einige Jahre später aber faßte die Bewegung der Feuerbestattung immer weiter Fuß und im Jahre 1904 bestanden außer 28 Krematorien in Italien, 9 in Deutschland, 8 in England, 3 in Frankreich, 4 in der Schweiz, 2 in Schweden, 1 in Dänemark, 24 in Nordamerika, 7 in Japan, 4 in Südamerika und 1 in Australien, doch haben sich diese Zahlen gerade in den letzten Jahren bedeutend vermehrt. Auch in der Schweiz ist die Zunahme der Kremationen in stetigem Steigen begriffen und bemühen sich eine Reihe von Feuerbestattungsvereinen (die an anderer Stelle dieses Blattes angeführt sind) diese neue Bestattungsart zu popularisieren.

Daß die Friedhöfe zur Vergiftung des Grundwassers häufig beitragen, ist wissenschaftlich nachgewiesen, wie auch die Tatsache, daß gegen die Verbreitung von Epidemien, die Leichenverbrennung das beste Mittel ist. Aber auch die sehr kostspielige Beschaffung von Friedhöfen, sollte den Kommunen zu denken geben, da die Kremation sich als bedeutend billigere Bestattungsart erweist.

Mögen diese Zeilen dazu beitragen, daß auch in der Schweiz die Feuerbestattung im Interesse des Kulturfortschrittes mehr und mehr Freunde gewinne!

## Freidenkertum und freie Gemeinden.

Am 3. Juli hielt Herr Prof. Dr. Vetter im Freidenkerverein Bern einen Vortrag über das Thema „Vom Freidenken zum Frei-handeln, vom Freidenkertum zur freien Genossenschaft", in welchem er mit anerkennenswertem Mute die Heuchelei und Unwahrhaftigkeit der Gesellschaft geißelte und die Gründung einer freien Genossenschaft, d. h. einer freireligiösen Gemeinde anregte, wie solche in den großen Städten des Auslandes schon seit langem bestehen. Diese freireligiösen Gemeinden hätten ihre Rechte an den Kirchen und Kirchengütern zu fordern, an Stelle der Pfarrer sogenannte Sprecher anzustellen, die die zeremoniellen Funktionen zu besorgen hätten. Wie jetzt der Pfarrer die Abdankungen bei Beerdigungen mit dem Jenseitsschwindel hält, so würde der Sprecher der freireligiösen Gemeinde die Worte des Trostes und der Aufrichtung ohne den Hinweis auf ein Wiedersehen nach dem Tode in würdiger Form zu sprechen haben. In ähnlicher Weise würde dieser Sprecher herbeigezogen bei familiären Festen, Hochzeit, Namengebung („Taufe") usw. Die freireligiöse Gemeinde hätte auch für geistige Anregungen und Genüsse zu sorgen, wie sie heute die Kirche bieten sollte, in edler, freier, auf menschlicher und natürlicher Grundlage ruhenden Veranstaltungen und Vorträgen. Vorbedingung hiefür sei aber der Austritt aus der kirchlichen Gemeinschaft und Zusammenschluß der Freigesinnten in eine Genossenschaft. Prof. Vetter hatte seine Ausführungen in folgende Thesen zusammengefaßt, die den Teilnehmern gedruckt übergeben wurden.

1. Jeder Mensch hat seine eigene Religion, gegründet auf seine eigene Weltanschauung, Lebenserfahrung und persönliche Anlage.

2. Jeder Mensch hat das Recht und die Pflicht, nach seinen Anschauungen zu leben, sofern diese dem Gemeinwohl nicht widersprechen.

3. Die Kirche, die den Menschen für den Himmel oder im Glauben an eine geoffenbarte Gottheit erzieht, ist keine geeignete Führerin mehr für die Menschen unserer naturwissenschaftlich und sozial denkenden Zeit.

4. Die Kirche, gleichviel ob katholisch oder reformiert, ob mit oder ohne gemeinsamen Bekenntnis, ist, als Pächterin der Veranstaltungen für die Feier der hauptsächlichsten persönlichen Erlebnisse (Geburt, Eheschließung, Tod) eine Verführerin zur Unwahrheit für denkende Menschen.

5. Die Kirche, als willkürliche Zusammenfassung aller in ihr Geborenen, — als angebliche Inhaberin einer geoffenbarten Wissenschaft höherer Dinge, — als alleinige Verwalterin der Weihen und der Räume für die höchsten Lebensfeste, — ist eine Verfälscherin des notwendigen Kampfes der Menschen um die gleiche Verteilung und Zugänglichkeit der wirtschaftlichen und geistigen Lebensgüter.

6. Die Kirche ist aus dem Staatsleben auszuschalten. Jede religiöse Handlung, jeder kirchliche Unterricht, jede kirchliche Veranstaltung in Schule, Heer und öffentlichem Leben, wobei ein mittelbarer Zwang zur Teilnahme stattfindet, ist zu untersagen.

7. Die frei denkenden Menschen haben, nach oder statt der Trennung von Kirche und Staat, die Trennung von Kirche und Haus bei sich durchzuführen, indem sie den Austritt aus der Kirche erklären und jede Mitwirkung derselben bei ihren persönlichen Erlebnissen und Handlungen ablehnen.

8. Die freidenkenden Menschen eines Ortes oder Gebietes haben freie Genossenschaften zu bilden und in diesen die von den Mitgliedern gewünschten Weihen ihrer hauptsächlichsten persönlichen Erlebnisse (Geburt, Eheschließung, Tod usw.), sowie nach Bedürfnis sonstige Feiern, zu veranstalten. Sie haben vom Staate Anerkennung als Kultusgenossenschaften, Beteiligung an dem Besitztum der Kirchen, Ausscheidung und gerechte Verteilung der bisher für die Kirchen verwandten Staatsbeiträge zu beanspruchen.

Prof. Vetter brachte in diesem Vortrag und den dazu aufgestellten Thesen eine Frage zur Erörterung mit der sich unsere schweizerische Freidenkerbewegung späterhin noch eingehend zu befassen haben wird. Daß momentan die Gründung solcher freier Gemeinden noch nicht spruchreif ist, hat besonders in der ausgesprochenen Gleichgiltigkeit der breitesten Volksmassen den kirchlichen und religiösen Fragen gegenüber seine Ursache. Die Massen aus dieser Indifferenz aufzurütteln und zu einer Stellungnahme zu bringen, das ist die wichtigste Aufgabe, die jetzt zu erfüllen ist, und an der ja auch von den Freidenkervereinen nach Möglichkeit gearbeitet wird. An eine lebensfähige Gründung von freien Gemeinden mit eigenen Sprechern wird erst dann gedacht werden können, wenn die jetzt bestehenden Freidenkervereine so erstarkt sind, daß sie die Basis für solche Gemeinden bilden können. Im Uebrigen aber steht auch jetzt nichts im Wege, wenn die Freidenkervereine schon heute daran denken, sich in dem Sinne zu betätigen, wie es in den Vetter'schen Thesen angedeutet ist. Dies ist auch möglich ohne berufsmäßige, fest angestellte Sprecher, indem eben dazu geeignete Vereinsmitglieder das Sprecheramt bei den genannten Anlässen, wie Namengebung, Eheschließung, Abdankungen übernehmen. In erster Linie kommen hiebei wohl die Abdankungen in Betracht und diese in würdigem und dem freien Sinne zu gestalten, das ist eine Aufgabe, die von vielen Freidenkervereinen heute schon in mustergiltiger Weise erfüllt wird. Die andern von Prof. Vetter angeführten Feiern, wie Namengebung und Eheschließung sind rein persönlicher und familiärer Natur, daß man wirklich nicht einsehen kann, wozu freie Gemeinden in der öffentlichen Gestaltung derselben den christlichen Kirchen folgen sollen, zumal es sich gerade bei der Eheschließung um etwas so persönliches und intimes handelt, daß jede öffentliche Trauung, mag sie noch so feierlich gestaltet werden, einer gewissen Frivolität nicht entbehrt. — Dagegen gilt es für die Freien Gemeinden bez. Freidenkervereine die

kirchlichen Feste, durch Feste im modernen Sinne zu ersetzen. Auch hierin ist da und dort durch die Veranstaltung von Sonnenwend-, Winter- und Frühlingsfesten der Anfang gemacht worden. — Wesentliche Fortschritte im Sinne der Gründung von freien Gemeinden, werden besonders dann erreicht werden, wenn freigesinnte, ehrliche und überzeugungstreue Geistliche selbst aus ihren Kirchen austreten und ihre Gemeinden veranlassen den gleichen Schritt zu tun, und dann zur Bildung von freien Gemeinden schreiten. In dieser Beziehung sind in der Schweiz eine Reihe von Möglichkeiten vorhanden. Durch den Umstand begünstigt, daß die Pfarrer von ihren Gemeindeangehörigen erst gewählt werden, ist es besonders an industriellen Plätzen, wie Zürich, Winterthur und anderen Orten so gekommen, daß einzelne Pfarreien mit vollständig freigesinnten, aufgeklärten Männern besetzt sind, die voll und ganz auf dem Boden der modernen Weltanschauung stehen. In der Ausübung Ihres Predigeramtes und Ihrer sonstigen Funktionen treten sie offen für Ihre Ueberzeugung ein und versuchen es keineswegs ihre Gemeindeangehörigen über ihr wahre Gesinnung im Unklaren zu lassen. So ist in Zürich ein Pfarrer im Verbande der Landeskirche, der alljährlich eine Vortragstour nach Deutschland unternimmt und dort ein gern und häufig gesehener Referent in Freidenkervereinen und freireligiösen Gemeinden ist. Wenn nun die Frage aufgeworfen wird, warum von solchen Männern nicht heute schon die letzte Konsequenz gezogen und der Kirchenaustritt vollzogen wird, so ist es wohl immer die Rücksicht auf die materielle Sicherstellung (Jahresgehalt bis zu 6000 Fr.) die sie preisgeben müßten. Werden die Organisationen der Freidenker so erstarkt sein, daß sie Sprecher und Lehrer entsprechend besolden können, so ist es durchaus nicht unwahrscheinlich, daß freigesinnte Geistliche den Schritt des Kirchenaustritts vollziehen, um voll und ganz für die eigene Ueberzeugung eintreten zu können, und für Aufklärung und Fortschritt auf allen Gebieten zu wirken.

---

# Die Rolle der Heuchelei, der Dummheit und der Unwissenheit

## in der herrschenden Moral.

Vortrag vom 2. April 1907 im Volkshaus zu Lausanne gehalten von August Forel, früher Professor in Zürich, z. Z. in Yoorne (Waadtland).

(Mit Erlaubnis des Verfassers übersetzt vom Monistenkreis Genf. 1908)

(Fortsetzung).

Ist es möglich, aufrichtig einen angeblichen allmächtigen Gott zu lieben, der uns in der Sünde und Verderbtheit hat geboren werden lassen, der uns unfähig gemacht aus uns selbst das Geringste Gute zu tun, und der uns in der Folge mit Untergang und Verdammnis bestraft, wenn wir nicht seine Gnade anrufen? Welchen moralischen Wert hat diese Gnade, die durch Furcht und durch feige Erniedrigung vor einem so grausamen Tyrannen erzeugt wird?

Und trotzdem durchtränkt man uns alle Sonntage mit diesen religiösen Dogmen, die sich noch dazu als die alleinigen Träger der Moral ausgeben. Heuchelei allein kann aus einer derartigen Moral entstehen, die sich auf die Furcht (sagen wir lieber das Grauen) vor Gott, auf die Androhung von Strafen und auf das Versprechen von Belohnungen durch seine Gnade gründet. Man fürchtet nicht diejenigen, welche man liebt. Die Furcht vor diesem Gott, in der man die Christen erzieht, ist unvereinbar mit der Liebe zu diesem gleichen Gotte, die man ihnen vorschreibt. Was hat es übrigens für eine Bewandtnis mit diesem angeblichen Gott, der einen Sohn hat, wie die Menschen und der diesen Sohn kreuzigen läßt zur Erlösung von so schlecht und boshaft hergestellten Wesen, die er in seiner Allmacht erschaffen hat? Und wenn er den Menschen als gut erschaffen, und wenn es der Teufel wäre, der diese seine Geschöpfe verdorben hat, wie kommt es dann, daß er als Allmächtiger den Teufel dies vollbringen ließ?

Adam und Eva sollen freilich „frei" gewesen zu sein in den Apfel zu beißen oder nicht. Eine komische Freiheit dieser schwachen Geschöpfe, vor der Verführung durch den eigenen Schöpfer, der ihnen die „verbotene Frucht" vor die Nase stellte!

Ich weiß sehr gut, daß unsere Pastoren Zeter und Mordio schreien, wenn man Ihnen solch kindlich einfältigen Glauben zumutet. Sie sind angeblich fortgeschritten. Der Teufel ist unmodern, die Offenbarung hat ihre Starrheit verloren, dieses und jenes Dogma, dieses und jenes Wort des Evangeliums ist nur mehr ein Symbol. Ja manche halten Christus nicht mehr für den Sohn Gottes. Aber welches Gewebe von Heuchelei, von Betrug, von sophistischen Auslegungen — ich gebe gerne zu, daß es oft unbewußt geschieht — ist heute nötig trotz alledem die biblischen Texte aufrecht zu erhalten, die Bibel als ein von Gott inspiriertes Buch hinzustellen und jeden Sonntag mit eigens dieser Gelegenheit angepaßter pathetischer Stimme das oben angeführte Gebet und ähnliche Dinge herzusagen? Hierzu gehört eine staunenerregende Fähigkeit der Selbsttäuschung oder ein unbegrenztes Vertrauen in die Unwissenheit und Dummheit oder in die Gefühlsduselei und in den Gedankendrill seiner Pfarrkinder. Und gerade diese Leute sind es, die umgeben von ihrem Heiligenschein und ihren Vorurteilen uns mit einer ganz speziell theatralischen Geberde des Unwillens und der Empörung, mit der Bezeichnung „Ungläubige" und „Gottlose", der Unmoral anklagen, wenn wir uns bemühen auf Grund der fortgeschrittenen Wissenschaften soziale und moralische Reformen ins Werk zu setzen.

Ich gebe zu, daß meine Kritik hart ist und ich habe daher die Pflicht, dieselbe zu begründen. Wer Theologie studiert oder praktisch ausübt, hat die Pflicht, seine Handlungen mit seinen Ueberzeugungen in Einklang zu bringen. Nun kann beim heutigen Stande der Kenntnisse über die Lebewesen und speziell bei dem der Experimentalpsychologie kein Mensch, der nur einigermaßen in diesen Zweigen unterrichtet ist, und der einen klaren und ruhigen Kopf hat, wirkaufrichtig an die Dogmen der christlichen Religion noch glauben. Die Schwärmer, soweit sie ehrlich sind, nehmen sie ohne Kritik an und opfern sich für die Religion auf. Die Wirrköpfe sehen die Widersprüche überhaupt nicht und erklären sich mit allem einverstanden. Die eigennützigen Streber, für die die Theologie eine fette Karriere ist, die ihnen eine reiche Frau und ein angenehmes, sorgloses Leben verschafft, wissen geschickt sich einer alles verdrehenden Exegese zu bedienen und die Angst, die Leiden, die Unwissenheit und Dummheit Ihrer Mitmenschen auszunützen, um das Ansehen ihrer Dogmen hochzuhalten. Bei vielen bildet ein sanftes Gemisch von Ueberlegung und Unbewußtsein den Uebergang zwischen diesen drei Kategorien. Und häufig ist die Gemeinde, sind Bureaukraten, Rentner, Damen der „guten Gesellschaft", Gevatter Schneider und Handschuhmacher", noch orthodoxer, dogmatischer und unduldsamer als die Priester, bei denen vielfach die Universitätsstudien, speziell auf philosophischem Gebiet, Zweifel haben aufkommen lassen. Eine wahre Moral muß aufrichtig und wahrhaftig sein. Und hiezu muß sie von Irrtümern, Aberglauben, Widersprüchen und Heuchelei gereinigt sein.

Erst wenn man einer menschlichen, auf Tatsachen gegründeten und ehrenhaften Moral den Namen „Religion" geben wird, einer Moral die von jedem metaphysischen Dogma befreit, in praktischer Ausübung auf die altruistischen Gefühle und Handlungen der Menschen einwirkt, die in Uebereinstimmung mit der Wissenschaft, und speziell mit der Psychologie, die allgemeine Menschenliebe immer mehr zu heben sucht, dann — aber nicht eher — werde auch ich „religiös" sein. Es braucht wohl nicht näher ausgeführt zu werden, daß eine derartige Moral unvereinbar ist mit einem vom Staat proklamierten Glaubensbekenntnis, mit jeder autoritären Einmischung einer Kirche oder sonst irgend jemandes, in die Glaubensmeinungen der Individuen. Daß jedes Dogma (das intolerante sogenannte „materialistische" nicht ausgenommen) aus dieser „Religion" ausgeschaltet sein muß, versteht sich von selbst.

So wird z. B. der Monismus auf die wissenschaftlich sichere Tatsache der Identität von Gehirn und Seele sich beschränken, und wird man sich hüten daraus ein metaphysisches, aufzuzwingendes Dogma zu bilden.

Auf noch ein weiteres Gewebe von Lüge und Heuchelei habe ich aufmerksam zu machen, welches in den wichtigsten Augenblicken des menschlichen Lebens zur Geltung kommt, so bei Taufe, Konfirmation, Hochzeit und Beerdigung. — Was hat nicht das famose Sprichwort: de mortuis nil nisi bene*) für tolle Heucheleien in gesprochenen und gedruckten Grabreden zu Tage gebracht. Ich will nicht leugnen, daß oft bei solchen Gelegenheiten in guter Absicht gelogen wird, so wie man Kranken manchmal die Wahrheit vorenthält; häufig aber entspringt das Loblied auf den Verstorbenen weniger der Liebe zu ihm und den Seinen, als der Angst vor der öffentlichen Meinung und der Furcht vor den Gegnern. — Weisen wir schließlich noch auf die Art und Weise hin, mit welcher die Kirchen Totenbett und Grabrede benützen um mittels der Todesfurcht und der Angst die Trauernden zu verletzen und ihren Kredit zu erhöhen.

Lassen wir nun die vier Fakultäten vor uns Revue passieren.

Wie oben gezeigt, eignet sich die Theologie, das Monopol der Moral an. Nun weiß aber der Mensch nichts, garnichts, über das was ihm seine Sinne nicht geoffenbart haben und was sein Hirn nicht mit Hilfe dieser Erfahrungen kombiniert hat. Darüber hinaus gibt es und wird es stets nur Glaubenssätze über das Unerkennbare oder wortspielende Zirkelschlüsse und zirkelschließende Wortspiele geben. Es ist nicht erst seit gestern, daß die Philosophie und die Wissenschaft dies nachgewiesen haben. Also ersetzt man das Wissen durch Einbildung und Aberglauben: man stützt sich auf so alte oder so dunkle Ueberlieferungen, daß sie nicht mehr nachgeprüft werden können; man heiligt und vergöttert Träumereien, Widersprüche, Trugschlüsse, Wortgeklingel und Tautologien. Das ist übrigens leichter als man glauben möchte. Es genügt das Zeug mit einem gewissen Pomp zu umkleiden — so geschieht es im Katholizismus, oder es mit einem je nach Bedarf salbungsvollen, ergreifenden, gerührten, zerknirschten, flehenden, entrüsteten, verzückten Ton zu versehen — so macht man es in den protestantischen Predigten. Um sich oder den andern Menschen weis zu machen, daß die theologischen Seifenblasen einen Inhalt haben, füllt man sie zum Teil (das Verhältnis ist Temperamentssache) mit menschlichen Ereignissen, mit menschlicher, natürlicher Moral, mit sozialen Pflichten usw. Man profitiert von den großen seelischen Bewegungen des Lebens: Tod, Krankheit, Unglück, Verzweiflung, Hochzeit usw., und sucht dabei aufs Gemüt zu wirken, indem man über die Nichtigkeit des irdischen deklamiert (als ob das, was wir wissen, nichts wäre, und das was wir nicht wissen alles!), den Unglauben brandmarkt, die Angst von den Folgen der „Sünde" lebendig macht, dies alles um hierauf die gebrochenen Herzen zu trösten, und sie mit mystischen Versprechungen eines angeblichen Paradieses zu narren, statt daß man ihnen den einzigen wahren, praktischen und nützlichen Trost brächte, die Aufforderungen zur sozialen Arbeit, zum Schaffen für andere, und zwar ohne die genannten theologischen Beilagen.

Die moderne protestantische Theologie ist übrigens, wie schon oben gesagt, im Begriff Teufel und Hölle in aller Stille verschwinden zu lassen, übrigens ein erfreuliches Zugeständnis an den gesunden Menschenverstand und an die Moral. Allein den Glauben an die Unsterblichkeit der einzelnen Seelen, den kann sie nicht fahren lassen, und für das jenseitige Leben verspricht sie noch immer alle erdenklichen Tröstungen und Entschädigungen und ein ewiges Zusammensein mit unsern Lieben, die der Tod uns geraubt hat. Aber was wird dieses Paradies eigentlich sein? — Die einen sehen darin eine Reinigung und Idealisierung der Seele und zwar so gründlich, daß von dem irdischen, wirklichen Individium so gut wie nichts übrig bleibt. Diese Aussicht kühlt vielmehr ab als sie erwärmt. — Andere sehen die Menschen im Himmel so wie sie auf Erden waren, mit Haut und Knochen, mit Appetit, sinnlicher Liebe usw. Ja, wenn da drüben alles so wie hier ist, in welchem Alter und unter was für Umständen werden wir da auferstehen? — Sobald wir uns das „bessere Jenseits" als etwas faßliches vorstellen, gleich fühlen wir es gemäß unsern jetzigen Vorstellungsvermögen und unseren Gefühlen; wir könnten es übrigens gar nicht anders machen, so wie wir uns den Menschen selbst nicht ohne Geburt, Kindheit, Jugend und Alter vergegenwärtigen können. Nehmen wir alle diese Vorstellungen von der des Himmels fort; was bleibt noch übrig? — Nichts. Welches Bewußtsein kann im Himmel zum Beispiel ein totgeborenes Kind von sich und seiner Umgebung besitzen? Uebrigens, warum hängt der Mensch so krampfhaft an der Unsterblichkeit seines Ichs und seiner persönlichen, geliebten Freunden? Weil unsere selbstsüchtige Erziehung, auf unsere ererbten Raubtier-Instinkte gepfropft, uns auf uns selbst konzentriert und auf ein paar andere Lebewesen, die wir mit Ausschluß aller anderen lieben. Sobald eine soziale Erziehung es verstanden haben wird, unsere Liebe auf unsere Nachkommen und auf den sozialen Gesamtkörper zu konzentrieren, indem sie uns von uns selbst und unseren egoistischen Zuneigungen befreit (Egoismus zu zweit und zu mehreren), dann werden wir gar keine Sehnsucht mehr nach dem Himmel haben, und auch die Kranken und die Sterbenden trösten, indem wir uns über den Tod trösten.

O lernten wir doch darin von den Japanern! —

Was wird aber von der Theologie übrig bleiben, wenn man sie einmal von der Moral getrennt, wenn man die Hoffnun auf den Himmel, die Furcht vor dem Strafgericht Gottes, Hölle und Teufel beseitigt hat? — Dann bleiben die Spiegelbilder des Mystizismus, Geister ohne Körper — nach Spiritistenart — tönende Phrasen, Salbung, der Dialekt von Kanaan bei den Protestanten und der äußerliche Pomp bei den Katholiken. — Ein verwünscht dünnes Ueberbleibsel für Universitätsfakultäten und vom Staat geschützte Religionen.

Wenn irgend wo, so ist es wohl auf diesem Gebiet, daß Heuchelei, Dummheit und Unwissenheit sich breit machen und mit allen Mitteln den alten Aufbau von Salbaderei und Träumerei zu stützen suchen.

Man verwandle das Studium der Theologie in eine Schule für theoretische und praktische Moral. Die dieses Studiums Beflissenen sollen an einer sozialen Klinik — in den Hausungen des Proletariats — arbeiten; Instrumente der sozialen Wiederaufrichtung, der Tröstung und der Gerechtigkeit sollen sie werden, mit Taten, nicht mit Worten; kurz, wahren Sozialismus sollen sie üben. Man halte die Theologen an, ihre Handlungsweise mit ihren Reden in Einklang zu bringen, selber das praktische Beispiel der Selbstlosigkeit, der Aufopferung zu geben; man stähle ihre Körper, man festige ihre Hirne und lasse so sie sich selber zur sozialen Arbeit erziehen. Wahre Begeisterung für das Wohl der Menschheit hier auf Erden flöße man ihnen ein. Ihr Apostolat sollen sie zugunsten der Armen und Elenden, im Hinblick auf die kommenden Generationen ausüben, statt über die Eigenschaften und die Absichten Gottes zu schwätzen, den sie ebensowenig kennen können wie wir, und über einen Himmel lang und breit daherzureden, der uns allen gleicherweise verschlossen bleibt. Kurz, die Herren Theologen sollen an der Verwirklichung einer sozialen Erdenmoral arbeiten und uns verschonen mit den Kunstgriffen ihrer prunkvollen Zeremonien, ihrer Phrasen, ihrer Salbung, ihres Bibel-Jargons und ihren theatralischen Gefühlstönen. Die Theologie muß sich, um es in zwei Worten zu sagen, in Soziologie und werktätigen Altruismus verwandeln. Dann . . . . Amen!

(Schluß folgt.)

*) „Von den Toten soll man nur Gutes sagen". Uebrigens wohl eine der Furcht vor der Seele des Abgeschiedenen entsprungene Meinung.

---

# Schweiz.

**Die „freie" Schweiz!** Das Attentat der Luzerner Polizei- und Gerichtsbehörden gegen die Gewissens- und Redefreiheit, wie sie im Bundesgesetz niedergelegt ist, scheint auch in anderen Kantonen Nachahmung zu finden. Als die Basler Versammlung, über die an anderer Stelle berichtet wird, auf der Polizei in Basel angemeldet wurde, erklärte der diensttuenden Polizeibeamte, daß die Bewilligung der Versammlung davon abhängig gemacht wird, daß der Vortrag zuerst schriftlich zur Prüfung der Behörde eingereicht werde, und daß zuerst über den Referenten Erkundigungen in Luzern eingezogen werden. Als dann der Referent mit dem Präsidenten des Basler Vereins beim Chef des Polizeidepartements persönlich vorstellig wurde, um gegen eine solche Bevormundung zu protestieren, erklärte der betreffende Regierungsrat in konzilianter Weise, daß ein Mißgriff der unteren Organe vorliege und der Abhaltung der Versammlung nichts im Wege stehe. — Wäre die Abhaltung der Versammlung tatsächlich verweigert worden, so hätte der Freidenkerverein die Basler Bevölkerung zu demselben Vortrag auf deutschem Gebiete nach St. Ludwig eingeladen, und es hätte sich dann gezeigt, daß auf dem reaktionären deutschen Boden mehr Redefreiheit herrscht, als auf der „freien" Schweizer Erde. Dem korrekten Verhalten des Chefs der Basler Polizeibehörde ist es zu verdanken, daß unserem Vaterlande diese Schmach erspart geblieben ist.

**Zur Diskussion in Baden.** Herr Pfarrer Kayser hatte in seinem Korreferat die Behauptung des Referenten Richter, daß Prof. Wahrmund in Innsbruck der juristischen Fakultät der Universität angehörte, bestritten und trotz Widerspruch des Referenten behauptet, daß Wahrmund der katholischen Fakultät angehörte. Wie uns Gesinnungsfreund Richter nun mitteilt, hat er